

# Amalie

## setzt sich durch 3

In Nossen ist Markttag. Amalie und ihr Vater machen sich auf den Weg. Vater Nelle hofft, recht viele von seinen Lederbällen und Geldkatzen zu verkaufen. Jedoch die Straße hat ihre Tücken.



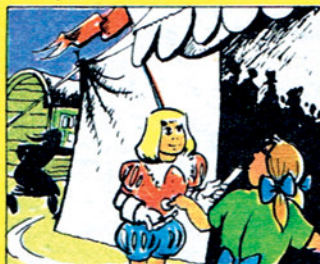
„He, Male! Beeil dich! Auf dem Markt ist ein Zirkus aus Italien! Ich hole dich ab!“ Nachbars Linda ruft es. Italien? Vielleicht können sie mir etwas über ihr Land erzählen, denkt Male. „Paßt doch auf mit eurem Wagen!“



„Leute, kauft Nelles Bälle für jedermann! Feine Geldkatzen für die besseren Herrschaften!“ Das Geschäft geht gut.



Dann kommen Linda und ihre Mutter. „Darfst du mitgehen?“ – „Ja, Vater hat mir sogar einen Groschen gegeben!“ – „Das reicht aber nur für einen Platz ganz hinten!“ – „Ist mir egal! Ich will doch mit den Italienern reden!“



„Male, hier geht's doch rein!“ Aber Male ist schon verschwunden. Wird ihr Plan aufgehen? Sie erschrickt, denn da ist Bello, der wachsame Hund. Aber der tut ihr nichts. Er kann Diebe von freundlichen Besuchern unterscheiden.



„Du bist aus Italien? Und Bello auch? Erzähle! Wie lebt ihr da? Was gibt es für Tiere und Pflanzen?“ Marietta aus Sardinien hat zu tun, um in der Pause auf alles zu antworten.



„He, Male! Du hast aber was verpaßt! So ein Spaß im Zirkus.“ Linda hat viel eingekauft. „Wo warst du denn?“ fragt der Vater Male. Male erzählt von ihrer Freundin aus Italien. „Guck mal, ein Edelweiß! Das hat mir Marietta geschenkt!“



# Klaus Störtebeker

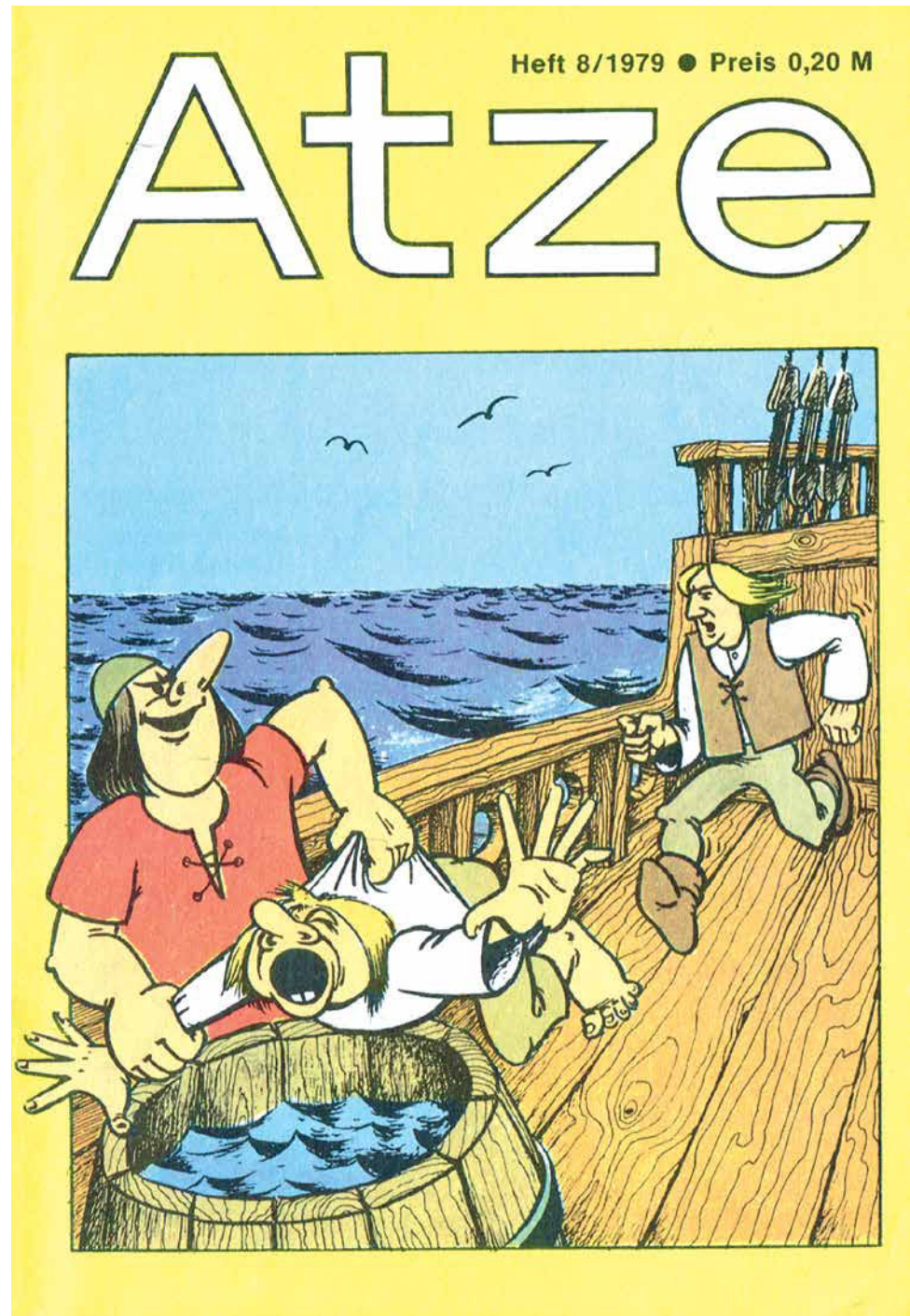
## Erschienen in ATZE 8 und 11/1979

Nachdem im Jahr zuvor erstmalig eine Literaturadaption in Fortsetzungen den Platz der sonst politischen ATZE-Titelgeschichte übernommen hatte, widmete sich Bernd Günther einem weiteren in der DDR beliebten Stoff - den Abenteuern des Piraten Klaus Störtebeker (um 1360 bis vermutlich 1401). Die Figur des gerechtigkeitsliebenden Seemannes ist historisch nicht gesichert und möglicherweise ein Mythos, der sich aus verschiedenen Personen dieses Namens zusammensetzt.

Vorlage von Altenburgers Text war der 1950 erschienene Roman „Die Vitalienbrüder“ des kommunistischen Schriftstellers, Kulturfunktionärs und hochrangigen SED-Funktionärs Willi Bredel (1901 – 1964).



*Willi Bredel*





## Klaus Störtebeker

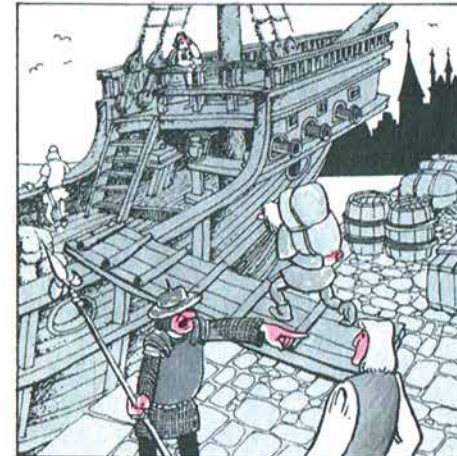
Man schreibt das Jahr 1369. Auf ihrem Weg nach Wismar sehen Klaus und der Händler Josephus, wie Kriegsknechte über ein Dorf herfallen. Sie beschließen, den Bauern zu helfen...



„Habt Dank, gute Männer! Ohne eure Hilfe hätten uns die Kriegsknechte alles genommen.“ — „Schon gut, Bauersmann!“ brummt Klaus verlegen. „Ja, die Pfaffen und die großen Herren! Habgierig sind sie und grausam!“ wettet Josephus.



Dann breitet er seine Waren aus: Gesundheitsstäbchen, geheimnisvolle Salben und überseeische Spezereien. Beim Feilbieten erzählt er allerlei Neuigkeiten und Geschichten. „In Schwerin haben sie sieben Wegelagerer geblendet.“



In Wismar trennen sich Klaus und Josephus. Klaus will unbedingt eine Arbeit als Schiffsmann aufnehmen. Doch als er im Hafen danach fragt, jagt ihn der Knecht des Koggenbesitzers davon. „Scher dich fort, wir dulden keine Herumtreiber!“ schimpft er laut.



Eine Fischfrau hilft ihm weiter. „Doktor Angelicus sucht einen tüchtigen Gehilfen. Nimm die Stelle, Junge! So hast du erst einmal Kost und Unterkunft.“ Klaus bedankt sich für den guten Rat.



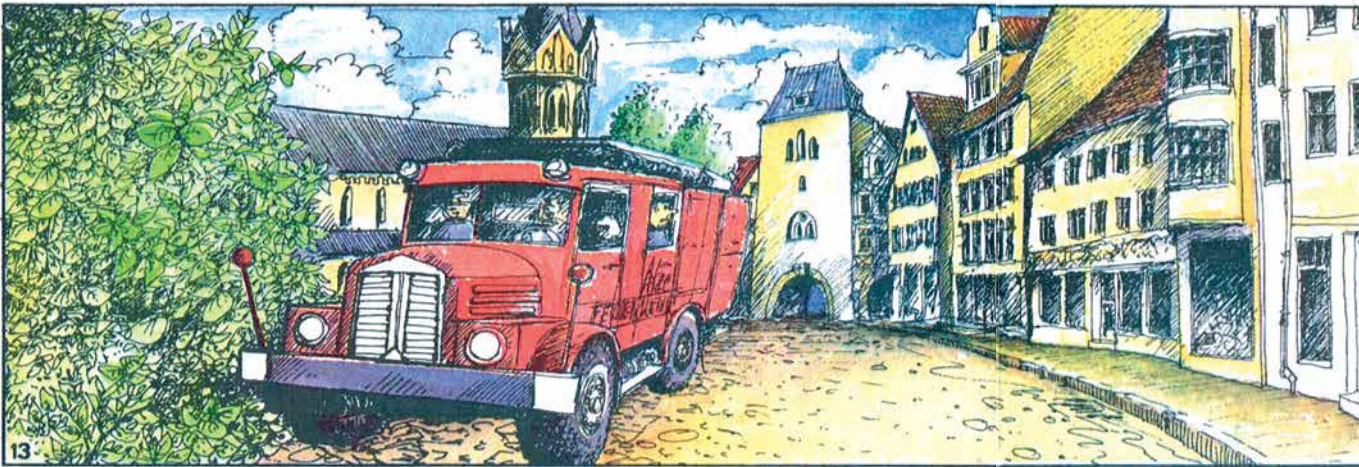
Einen dicken Reisigen\* kümmert die Not der Frauen und Kinder wenig. Erst als ihm Klaus eine handfeste Lehre erteilt, beginnt er zu begreifen. „Hier, du Fettsack! Das für das Schwein und das hier für den Hahn!“ ruft Klaus. Auch die Bauern greifen jetzt zu ihren „Waffen“.

\* im Mittelalter berittener Krieger



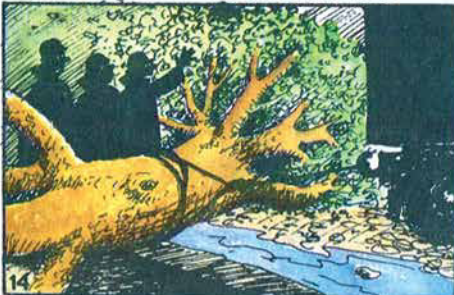
„Eine gute Handschrift!“ lobt Josephus Klaus. „Sollen sie spüren, daß sich das Volk nicht alles gefallen läßt.“ Als ein fliehender Kriegsknecht noch eine Brandfackel wirft, helfen sie mit, ein Feuer zu verhindern.





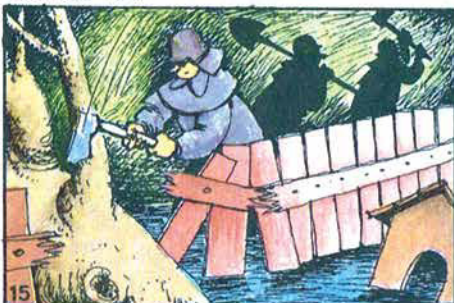
13

Wieder geht's durch Eisenach. In der Nähe des alten Stadttors versperrt ein wahrer Baumriese den Weg. Alle staunen über die ungeheure Kraft des Orkans, denn der mächtige Stamm ist geknickt wie ein Streichholz.



14

Dieser und noch manch anderer muß beiseite gezogen werden, dann ist der Weg in die Schillerstraße frei.



15

„Das sieht ja wüst aus! Also ran! Drei Mann bereiten den Baum zum Wegschleppen vor, die anderen legen die verstopften Gullis frei. Dann kann das Wasser abfließen!“ ruft Helmut.



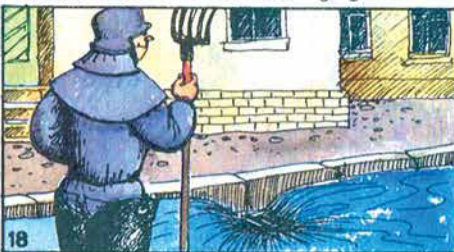
16

Das ist leichter gesagt als getan, denn von den Gullis ist weit und breit nichts zu sehen. Mit Sonden wird der Straßenrand abgesucht.



17

Als endlich der erste gefunden ist, heißt es tauchen. Äste, Papier- und Plasterreste herausfinden. Dann läuft das Wasser gurgelnd ab.



18



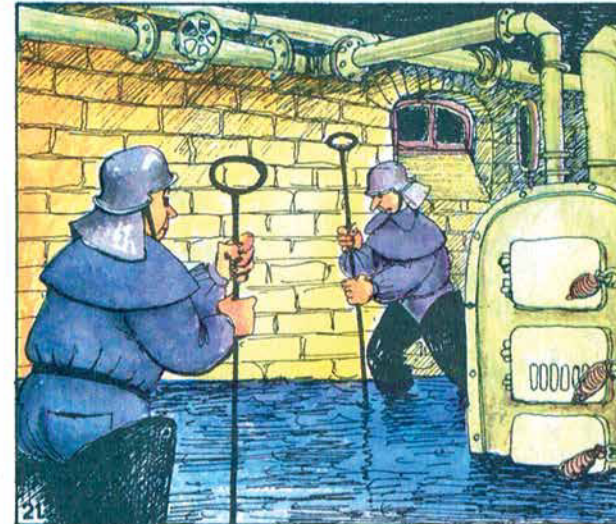
19

Am frühen Morgen eine willkommene Überraschung. Die hilfreichen Schwestern bringen reichlich Brote und heißen Kaffee zur Stärkung.



20

Die Pause wird jäh unterbrochen. „Ihr sollt zur Schule kommen! Der Heizungskeller läuft voll Wasser! Schnell! Essen könnt ihr später!“



21



24



22



23



25

Die Pumpe saugt fleißig ab, doch das Wasser steigt weiter. „Das muß durch den Wasserabfluß im Fußboden nachströmen! Den müssen wir zustopfen!“ Das geschieht nach lan-

gem Suchen. Dafür kommt jetzt ein ganzer Bach durchs Fenster.



# Melli und Motte

18



DAS IST EIN AMETHYST, EIN HALBEDELSTEIN. DIAMANTEN GIBT ES BEI UNS NICHT.

IST DAS WIRKLICH ALLES ERFORSCHT? WENN NUN DOCH.....



UNSINN! BEI UNS IST JEDER QUADRATMETER ERFORSCHT. DA IST NICHTS MEHR ZU HOLEN.



IMMER WEISS ER ALLES BESSER. ABER DEM WERD ICH EINS AUSWISCHEN. MOTTE WIRD STAUNEN, WAS MAN BEIM BADEN ALLES FINDEN KANN.



MOTTE, MOTTE! KOMM MAL! ICH HABE ETWAS GEFUNDEN!



MICH TRIT EIN PFERD! WO HAST DU DAS HER?

NA VON DORT, AUS DEM FLUSS!



ULLI, KANNST DU SOFORT MAL KOMMEN? HÖCHSTE PIONIER-GEHEIMNISSTUFE! ICH SAGTE NUR EDELSTEINE! BRINGE BITTE MIRKO MIT.



ALSO HIER FANDEN WIR DEN STEIN BEIM BADEN. WIR MÜSSEN DEN FLUSS NACH DA ABSUCHEN.

MAN, DAS IST EIN DING! SICHER FINDEN WIR NOCH MEHR.



WENN WIR NOCH MEHR FINDEN, MELDEN WIR'S DEM GEOLOGEN.

VIelleicht NENNEN SIE DAS MINERAL MOTTELIT?



HIER WAR ES! MELLI IST DIREKT DRAUFGETRETEN

IM SIEB IST NOCH NICHTS ZU ERKENNEN.



ICH GLAUBE ICH HABE ETWAS!

ICH LÄCHE MICH KAPUTT. WOFFENTLICH VERDRESCHEN DIE MICH NICHT.



IMMER NOCH NICHTS. MOTTE BIST DU SICHER.....?

NA BITTE! WAS HAB ICH GESAGT!



ICH HABE EIN PRACHT-EXEMPLAR GEFUNDEN!



ES IST LEIDER NUR GESCHLIPPENES GLAS AUS DIESER BROSCHE. ABER IHR WART GROSSARTIG, JUNGS!

MELLI, DU BIST EIN SIEB. DIE IDEE IST ABER GUT FÜR GELÄNDE-SPIELE



# Sonjas Ferientraum

16

Das Lager hat inzwischen den Namen des sowjetischen Staatsmannes Klim Weroschilow erhalten.



Gestern haben wir beim Pilzesammeln noch einen Jägerhut gefunden.

Ja, die sind schnell wegelaufen nach den vielen Hieben...



Kinder, auch das ist Klassenkampf. Die Kapitalisten gönnen euch nicht mal drei Wochen Ferien. Alles muß erkämpft werden.



Ja, und sogar beim Sammeln für das Lager haben sie die Hunde auf uns gehetzt!! Aber wir haben's geschafft!



Wenn ich das in Berlin erzähle: Angeln, Wald, gutes Essen, Lagerfeuer, das glaubt mir keiner...



Oho, da beißt einer an!



Junge, Junge, das scheint ja ein unheimlicher Brocken zu sein! Auweia!



Warte nur! Dich kriege ich doch! Auch, wenn ich naß bin!



Paul, da hast du aber gekämpft. Den mußt du Sonja zeigen, die hat heute Küchendienst!









# Jenny

Jenny wird wegen der Ablehnung ihrer Freier oft beschimpft. Karl studiert eifrig Philosophie. 1841 verteidigt er in Jena erfolgreich seine Doktorarbeit.

4



Stolz überreicht er sie seinem Vater. „Das ist ein guter erster Schritt. Doch wie nun weiter? Jenny hat lange auf dich gewartet. Du darfst sie nicht enttäuschen!“



Jennys Mutter ist besorgt. „Du bist schon dreiundzwanzig. Alle guten Partien hast du ausgeschlagen.“ Jenny erklärt ihr, daß Karl Marx um ihre Hand anhalten wird.



Ein hoher preußischer Beamter bietet Karl eine Stelle im Staatsdienst an. Er lehnt ab und wird in der fortschrittlichen „Rheinischen Zeitung“ als Redakteur arbeiten.



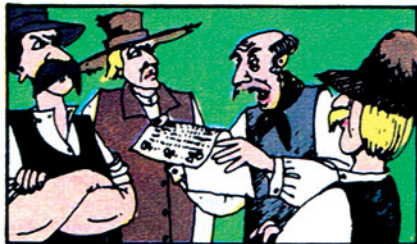
Endlich, am 19. Juni 1843, heiraten Jenny und Karl. Jennys adlige Verwandtschaft hatte alles versucht, diese Verbindung zu hintertreiben. Doch die langen Probejahre hatten ihre Liebe noch inniger werden lassen.



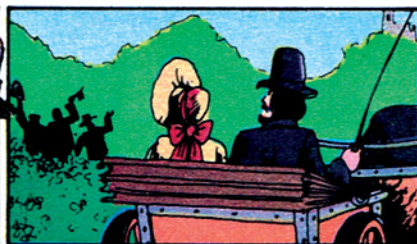
Die Weinbauern der Mosel erzählen Karl und Jenny von ihrer Not, ihrer Ausbeutung durch die Weinhändler. Jenny bestärkt Karl, sich für die Bauern einzusetzen.



Jenny und Karl stimmen in ihren Ansichten immer mehr überein. „Es gibt viel Not und Elend in der Welt. Ich werde dir immer beistehen, wenn du dagegen kämpfst, Karl.“



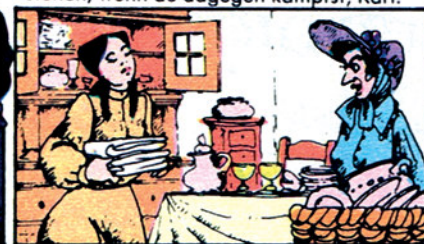
„Endlich jemand, der die Wahrheit über unsere Not schreibt“, sagen die Bauern. Die Auflage des Blattes steigt schnell. Doch dem preußischen König ist die Zeitung zu revolutionär.



Noch während Jenny und Karl in ihrer knappen gemeinsamen Freizeit, von den Weinbauern achtungsvoll begrüßt, durch das Land fahren, hat der König die Zeitung bereits verboten.



Die Herausgeber, reiche Bürger, denen Karls Artikel ebenfalls zu fortschrittlich sind, drängen ihn, die Leitung der Redaktion abzugeben. Karl muß das schweren Herzens tun.



Während er in Paris eine neue Wirkungsstätte sucht, löst Jenny den kleinen Haushalt auf. Sie wird ihrem Karl auf dem beschlossenen Weg folgen.



# Der heimliche Comiczeichner

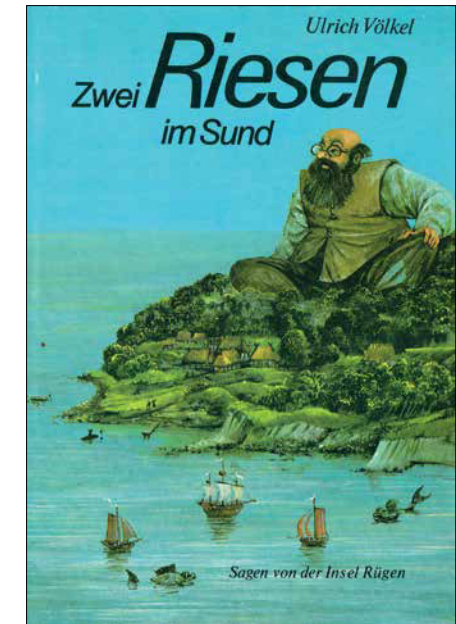
Zu seinen frühesten Erinnerungen gehört, wie ihn seine Mutter auf den Topf setzte, vor ihn eine Fußbank stellte und darauf Papier und Stifte legte. Dann sei er stundenlang beschäftigt gewesen. Somit begann die zeichnerische Karriere des aus Gaschwitz (bei Leipzig) stammenden, 1944 geborenen Bernd Günther bereits in den frühesten Kindertagen. Kein Stück Papier sei vor ihm und dem Drang, Farbe und Bilder darauf zu bringen, sicher gewesen, egal, ob es sich um Buchseiten oder Schmierpapier handelte. In der Schulzeit setzte sich die Leidenschaft erfolgreich fort, allerdings trat sie in den Hintergrund, als er sich unter Zwang zum Bergbaumaschinisten mit Abitur ausbilden lassen musste – Baggerfahrer im Braunkohlentagebau war nicht das, was er werden wollte.

Auch den Ausweg des Ökonomiestudiums nach dem Abitur verließ Bernd Günther nach einem Vierteljahr wieder, und ob der in den Augen des Staates gezeigten „persönlichen Unreife“ blieben nun zunächst nur die Gelegenheitsjobs: Kulturhausleiter in Leipzig, Sachbearbeiter für Kultur in Markkleeberg und schließlich, nach einer Weiterbildung, Gebrauchsgrafiker in der Werbung. In diesem Beruf konzentrierte er sich auf Schriftgestaltung. Man verdiente angestellt zwar wenig, konnte aber viele Jobs nebenbei machen. Er entwickelte einen Stempelsatz in verschiedenen Schriftgrößen und gestaltete damit Plakate und Schriftzüge für Messen und Ausstellungen. Und mit dem dabei im Laufe der Zeit angehäuften finanziellen Polster bewarb sich Günther mit 24 Jahren für ein Studium auf der Burg Giebichenstein in Halle und bestand die Aufnahmeprüfung. Er studierte dort sechs Jahre Innenarchitektur, wobei man den erfolgreichen Studenten ein Jahr für die Teilnahme an einem hochkarätigen Wettbewerb für Möbeldesign freistellte, für den er gemeinsam mit Kommilitonen ein prämiertes Schrankwandsystem entwickelte.

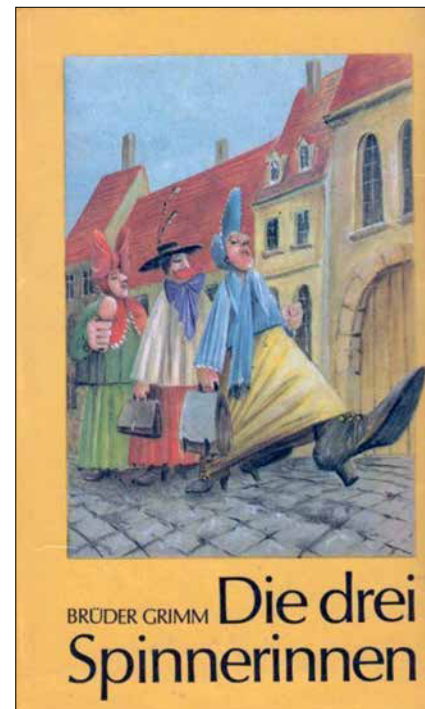
Mit Anfang 30 fand er eine Anstellung als Innenarchitekt in Berlin, beim Ministerrat – gegenüber seinen Hallenser Freunden scherzte er, er würde „Erster Sesselvergolder“. Diesen Job, obwohl er mit Politik an sich nichts zu tun hatte, kündigte er nach drei Jahren. Günther wurde Mitglied im Verband Bildender Künstler und ging 1980 als Maler, Grafiker und Illustrator in die Selbständigkeit.



Bernd Günther



Kinderbuchverlag Berlin, 1988



Kinderbuchverlag Berlin, 1986



Altberliner Verlag, 1987



